

»Wie wollen und werden wir nach Corona Kirche sein?«

Ergebnisse, Impulse und Fragen

aus dem Online-Forum mit Landesbischof Tobias Bilz am 18. März 2021

Einleitung: Kirche, die weitergeht

Kirche geht weiter. Trotz aller Einschränkungen. Das ist die erstaunliche Erfahrung der Pandemiezeit. Allerdings ging Kirche ganz anders weiter als gewohnt. Für die Verkündigung wurden neue, vor allem digitale Wege gefunden, neue Gottesdienstformen und Andachtsformate wurden entwickelt – selbstverständlich coronakonform –, Kinder zeichneten für Senioren, Briefe wurden geschrieben und als Hoffnungspost verschickt, Nachbarschaftshilfe wurde organisiert, Überraschungen für Familien wurden bereit gelegt, Andachtstelefone geschaltet, Youtube-Kanäle eingerichtet. Es ist unmöglich, alles aufzuzählen. Die Kreativität unserer ehrenamtlich oder beruflich Mitarbeitenden hat manche überrascht. Begabungen wurden entdeckt und sogar neue Ehrenamtliche gewonnen.

Ganz handfest haben wir erlebt, was Luther so ausdrückte: Wir sind es nicht, die die Kirche erhalten könnten, unsere Väter waren's auch nicht, unsere Nachkommen werden's auch nicht sein, sondern der ist's gewesen, ist's noch und wird's sein, der da spricht: „Ich bin bei euch bis an der Welt Ende“. Gott sorgt für seine Kirche. Das haben wir erlebt. Wir haben freilich auch Wesentliches vermisst, vor allem das Abendmahl, den Gesang der Gemeinde und der Chöre, die Musik der Bläser, die Geselligkeit in Gruppen und Kreisen. Trauungen und Taufen wurden verschoben, Abschied von Verstorbenen konnten wir nur im engsten Kreis nehmen.

Das Coronavirus wird uns sicher noch einige Zeit begleiten, aber es wird uns vermutlich nicht mehr so einschränken. Kehren wir dann zurück zum Gemeindeleben wie vor der Pandemie? Oder gibt es Erfahrungen, die wir festhalten und in unsere Überlegungen für eine Kirche, die weitergeht, einbeziehen wollen?

Kirche–die–weiter–geht. Das ist zugleich die Überschrift, unter der schon seit einiger Zeit neue Formen des Gemeindelebens durch das Landeskirchenamt vernetzt und gefördert werden. Besonderes Gewicht haben Aktivitäten, die über die bisherigen Grenzen der Gemeinde hinausgehen. Wir können nicht an den Grenzen unserer (Kern-)Gemeinden stehen bleiben, sondern sollen weiter gehen. Wir wollen nicht unter uns bleiben, sondern in die Gesellschaft ausstrahlen und Gottes Liebe in Wort und Tat bezeugen. Nur eine Kirche, die mit Gottes Hilfe weiter geht, wird eine Kirche sein, die auch in Zukunft weitergeht.



Wie wollen und werden wir mit unseren neuen Erfahrungen Kirche sein? Um diese Frage zu bedenken, regte unser Landesbischof ein Online-Forum an, das am 18. März stattfand. Daran nahmen rund 120 Gemeindeglieder auf Vorschlag aus den Kirchenbezirken und Vertreter der kirchlichen Werke und Einrichtungen teil. Unter den vier Merkmalen der Kirche (Gottesdienst, Gemeinschaft, Zeugnis und Dienst) stellte der Landesbischof seine Beobachtungen und Überlegungen vor. Die Teilnehmenden hatten dann die Möglichkeit, in kleinen Gruppen darüber zu diskutieren und Ergebnisse festzuhalten.

Daraus entwickelte der Landesbischof eine Reihe von Impulsen, die geäußerte Gedanken und Erfahrungen aufnehmen und nun die Diskussion in den Gemeinden anregen soll. Wohlgemerkt: das sind keine fertigen Ergebnisse, sondern Impulse zur Diskussion. Nach einer kurzen Einführung zu den vier Merkmalen der Kirche (s.o.) folgen jeweils drei Impulse. An diese schließen sich Fragen an, die zum Weiterdenken herausfordern. Für die gemeinsame Beschäftigung finden Sie auf der Website www.kirche-die-weiter-geht.de methodische Bausteine, die Sie z. B. bei einem Gemeindeabend verwenden können.

Für das Nachdenken über das jetzige und künftige Gemeindeleben in Ihrem Bereich wünschen wir Ihnen Gottes Segen und Seines Geistes Gegenwart.

A handwritten signature in blue ink, reading 'Karl Ludwig Ihmels'.

OLKR Karl Ludwig Ihmels
Landeskirchenamt, Dezernat Gemeindeaufbau, Seelsorge und Medien

I. GOTTESDIENST (LEITURGIA)

Der Gottesdienst ist nach lutherischem Verständnis die Versammlung der Glaubenden mit den beiden zentralen Bestandteilen evangeliumsbezogene Predigt und Feier von Taufe und Abendmahl. Das macht ihn einzigartig. Die Unterbrechung der gewohnten Durchführung von Präsenzgottesdiensten eröffnet ein Fenster der Nachdenklichkeit über unsere Gottesdienstpraxis. Angefangen vom Gottesdienstort über das Verhältnis der Teilnehmendenzahl bzw. Zielgruppe zur Gottesdienstordnung bis hin zur Abendmahlspraxis haben die vergangenen Monate Diskussionsbedarf entstehen lassen. Dabei wird sowohl über die Bedeutung der Gestaltung (Musik, Predigt, Abendmahl, Interaktion...) als auch über die Bedeutung des Gottesdienstes an sich nachgedacht. Stabile und wiedererkennbare Grundstruktur und vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten werden dabei ins Verhältnis gesetzt. Zugleich kommt die Frage auf, ob und wenn ja wodurch eine „digitale Versammlung“ tatsächlich ein Gottesdienst ist.

1. Impuls – Gottesdienste definieren

Schon lange ist der Besuch eines Gottesdienstes nicht mehr für alle Gläubigen selbstverständlich. Gottesdienste erweisen sich aber dann als bedeutsam, wenn sie Besucherinnen und Besucher dadurch anziehen, dass sie ein Ermutigungserlebnis verheißen, Glaubensstärkung intendieren und das Lob Gottes ermöglichen. Dazu gehört, dass Form und Inhalte zusammenpassen und auf die Anzahl der Teilnehmenden abgestimmt sind. Vertrautes sorgt für Beheimatung, Vielfältiges für Reichtum. Der Gottesdienst ist deutlich auf die Gottesbegegnung orientiert und spricht Fragen nach Sinn und Heil an. Kleine gottesdienstliche Formen (Andachten, Gebets- und Besinnungszeiten...) gewinnen an Bedeutung und brauchen eine je eigene Profilierung.

Weiterführende Fragen:

- *Wann ist ein Gottesdienst ermutigend?*
- *Ist es für Sie wichtig, dass eine Mindestanzahl von Teilnehmenden anwesend ist?*
- *Welche Bedeutung haben Gottesdienstzeit und -länge für sie?*
- *Wo erfahren Sie im Gottesdienst Gottes Nähe?*

2. Impuls – Beteiligung ermöglichen

Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern wird die Möglichkeit eröffnet, sich aktiv am Gottesdienstgeschehen zu beteiligen. Dafür eignen sich Gesang und Gebet, Abendmahlsfeiern und Predigtantworten. Wenn für die Gestaltung des Gottesdienstes mehrere Personen verantwortlich sind, kommt es zu einem vielstimmigen und vielfältigen Erleben. Für die Beteiligung vieler Anwesender am Gottesdienstgeschehen werden die gegebenen Möglichkeiten der Gottesdienstordnung vielfältig und kreativ genutzt. Authentische Glaubens- und Lebensäußerungen von Besucherinnen und -besuchern werden ins Verhältnis zu Qualitätsansprüchen gesetzt.

Weiterführende Fragen:

- Welche Möglichkeiten, auf die Predigt zu reagieren, sehen Sie?
- Was zeichnet die Qualität eines Gottesdienstes aus?
- Wie kann mehr/weniger Beteiligung im Gottesdienst ermöglicht werden?

3. Impuls – Wirkung erweitern

Der Gottesdienst hat in den letzten 14 Monaten Grenzen im Blick auf den Gottesdienstraum und eine bestimmte Personengruppe überschritten. Stattdessen wirkte und wirkt er auf neue Weise in das öffentliche und private Leben hinein. Dazu trugen und tragen alternative Orte und digitale Gottesdienstangebote bei. Für die Gestaltung weiter reichender Gottesdienste braucht es sowohl eine Klärung der Frage, was den Gottesdienst seinem Wesen nach ausmacht (Anrufung, Verkündigung, Bekenntnis, Sendung) als auch wie seine Gestaltung die jeweilige Zielgruppe in ihrer Situation zum Mitfeiern ermutigt. Wir stellen uns diesem Anspruch, weil dadurch Gottesdienst und Alltag näher zusammenrücken.

Weiterführende Fragen:

- Worin sehen Sie die größten Herausforderung in der Entwicklung neuer Gottesdienstangebote?
- Was spricht für digitale Gottesdienstformen?
- Welche gottesdienstlichen Elemente erfordern die körperliche Anwesenheit der Gemeindeglieder wie bei Abendmahl und Taufe?

II. GEMEINSCHAFT (COMMUNIO)

Neben den Gottesdiensten sind Gruppenzusammenkünfte und Gemeindekreise wesentliche Ausdrucksformen christlicher Gemeinschaft. Sie bedienen das Bedürfnis der Kerngemeinde nach Begegnung und Austausch, Interaktion und Ermutigung. Dabei stehen thematisch orientierte Zusammenkünfte im „sozialen Raum“ im Mittelpunkt. Noch immer setzen Hauptberufliche einen wesentlichen Teil ihrer Arbeitszeit und -kraft für die Vorbereitung und Durchführung von Gruppenzusammenkünften ein. Demgegenüber hat die Corona-Pandemie dem Hausstand als „privatem Raum“ neue Bedeutung verliehen und mit dem digitalen Raum einen neuen Ort der Begegnung etabliert.

1. Impuls – Beziehungsgeschehen ermöglichen

Glauben ist seinem Wesen nach Beziehungsgeschehen. Deshalb werden Gemeindeveranstaltungen daraufhin überprüft, ob sie Begegnungen ermöglichen und dabei möglichst viele Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen im Blick haben. In den Veranstaltungen selbst, richtet sich die Aufmerksamkeit darauf, welche Aspekte des Glaubens jetzt bedeutsam und für das Leben der Anwesenden relevant sind. Die jeweils Teilnehmenden bestimmen mit, wenn Themen gesetzt und Aktivitäten gemeinsam entwickelt werden.

Weiterführende Fragen:

- *Was macht Teilnehmenden wirklich Freude und was vermittelt Sinn?*
- *Welche unterschiedlichen Bedürfnisse nach Begegnung erleben Sie in der Gemeinde?*
- *Wie erfahren wir eigentlich, was die relevanten Themen der Menschen sind?*

2. Impuls – Zielgruppen identifizieren

Die Reduktion weiter Teile der hauptberuflichen Aktivitäten auf eine relativ kleine Gruppe von Rezipienten und ein bestimmtes Gruppenformat wird überwunden. Ausgehend davon, dass Menschen unterschiedliche Bedürfnisse von Nähe und Distanz haben, wird stärker als bisher von den tatsächlichen Bedarfen derer her überlegt, die wir erreichen und einbeziehen wollen. Daraus ergibt sich ein neues Verhältnis des Einsatzes für die Kerngemeinde, die Randgemeinde und die Menschen im Sozialraum.

Weiterführende Fragen:

- *Könnte es ein Weg sein, je ein Drittel von Zeit und Kraft für die drei Zielgruppen einzusetzen?*
- *Welche Funktion erfüllt die Gemeinde jeweils im Blick auf die drei benannten (Ziel-) Gruppen?*
- *Wo erleben Sie, dass der Kontakt zu Randgemeinde und Menschen im Sozialraum gelingt?*
- *Wie erreichen eigentlich andere Initiativen und Vereine Menschen?*

3. Impuls – Veranstaltungsformate und -orte neu bestimmen

Digitale Formate haben sich als echte Möglichkeiten der Begegnung erwiesen und werden in diesem Sinne ständig weiterentwickelt. Sie behalten einen festen Platz im Angebot unserer Zusammenkünfte. Zugleich wird neu bestimmt, welche Aspekte des Miteinanders physische Begegnung verlangen. Insgesamt öffnet sich eine Zeit der Erprobung neuer Formen. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass Kirche den Kontakt zu den Menschen sucht und gestaltet. Besondere Aufmerksamkeit liegt dabei auf der Entwicklung des Verhältnisses von Gruppengrößen, Veranstaltungsformaten und der jeweils geeigneten Veranstaltungsorte.

Weiterführende Fragen:

- *Welche digitalen Formate möchten Sie beibehalten?*
- *Was geht nur bei körperlicher Anwesenheit?*
- *Was haben Sie in Ihrer Gemeinde noch nicht probiert?*

III. ZEUGNIS (MARTYRIA)

Von dem zu reden, was unseren Glauben charakterisiert, ist ein zentrales Anliegen der Kirche. Dabei hat sie im Blick, dass die zu vermittelnde Botschaft erst mit Hilfe eines lebendigen Kommunikationsprozesses ihre Wirkung entfaltet. Eine Vielzahl neuer und die Wiedergewinnung altertrauter Kommunikationswege haben sich in den vergangenen Monaten ereignet. Es ist Zeit, die vorhandenen Möglichkeiten zu prüfen, ihre jeweiligen Chancen und Grenzen auszuloten und die sich daraus ergebenden Konsequenzen zu ziehen.

1. Impuls – Öffentlichkeit gewinnen

Die Glaubenskommunikation gewinnt neue Bedeutung im öffentlichen Raum. Das bedeutet für alle, die vom Glauben sprechen, dass sie in der Lage sind, Persönliches so auszudrücken, dass es der öffentlichen Aufmerksamkeit standhält. Das gelingt immer dann, wenn neben dem eigenen Anliegen die Situation des Adressaten im Blick ist und die Balance zwischen Offenheit und Angemessenheit stimmt. Deshalb trainieren die Gemeinden ihre Fähigkeit, über Glaubenthemen in verschiedenen Kontexten zu sprechen und dabei das geeignete Format zu wählen.

Weiterführende Fragen:

- *Wo spielt Kirche an Ihrem Ort eine Rolle?*
- *In welchen Situationen können Sie unverkrampft von Ihrem Glauben reden?*
- *Zu welcher Gemeindeveranstaltung würden Sie eine:n Arbeitskolleg:in gerne mitnehmen?*

2. Impuls – Vielstimmigkeit ernstnehmen

Die digitale Kommunikation sorgt nicht nur für eine Vervielfältigung der Kommunikationskanäle. Sie führt auch zu Meinungsvielfalt und Komplexität. Daraus ergibt sich für die Glaubenskommunikation die Herausforderung, das Eigene in einem großen Zusammenhang zu platzieren. Das verlangt Klarheit im Blick auf das, was zentrale Glaubensinhalte sind und was persönlich wichtig ist. Damit treten wir in einen Austausch ein, der gleichermaßen auf Erkenntnisweitergabe und Erkenntnisgewinn angelegt ist.

Weiterführende Fragen:

- *Zu welchen Gelegenheiten erfolgen Wissensvermittlung und Meinungsbildung in Ihrer Gemeinde?*
- *Wie fühlt sich eine Kultur des Dialogs für Sie an?*
- *Wann ist ihre Diskussionsbereitschaft erschöpft?*
- *Wie kann die Vielstimmigkeit in der Gemeinde gefördert werden?*

3. Impuls – Zwiegespräch suchen

Das persönliche Gespräch wird neben der öffentlichen Rede zu einem wichtigen Instrument der Glaubenskommunikation. Weil Christen überall mit Nichtchristen das Leben teilen, sind sie auch überall Zeugen ihrer Hoffnung. Deshalb sprechen sie über Aspekte des Glaubens, wenn sich dialogische Möglichkeiten dafür eröffnen.

Weiterführende Fragen:

- *Worauf hoffen Sie?*
- *Warum erzählen Sie nicht mehr davon?*
- *Wessen Glaubenszeugnis hat Sie ermutigt?*
- *Welcher Rahmen muss gegeben sein, dass Sie persönlich von ihrem Glauben sprechen?*
- *Können Sie gut zuhören?*

IV. DIENST (DIAKONIA)

Es gehört zum Markenkern der Kirche, dass sie sich dort einsetzt, wo Menschen Hilfe brauchen. Für den Dienst der Nächstenliebe hat Jesus besonders die Benachteiligten und Armen, die Notleidenden und Schwachen, die Bedürftigen und Ausgegrenzten, die Kranken und Sterbenden in den Fokus gerückt. Corona hat uns phasenweise von diesen Menschen abgeschnitten. Zugleich ist unter uns eine lebhaftige Debatte über Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes für andere geführt worden. Der Staat betrachtet es besonders in der Krise als seine eigene Aufgabe, für das Wohl seiner Bürger zu sorgen. Das hat Folgen für die tätige Nächstenliebe.

1. Impuls – Heil und Heilung vermitteln

Christliche Diakonie sieht sich dem Anspruch verpflichtet, die Verkündigung des Reiches Gottes mit zeichenhaftem Handeln zu verbinden. Damit erweist sich das Heil als heilsam. Gemeinden und ihre Gruppen bestimmen miteinander, an welchen Stellen sie sich in diesem Sinne engagieren wollen. Dabei setzen sie ihre Möglichkeiten mit den jeweiligen Erfordernissen ins Verhältnis. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei denen, welchen nicht geholfen wird und die sich selbst nicht helfen können.

Weiterführende Fragen:

- *Welche Menschen in Ihrer Umgebung brauchen Hilfe?*
- *Was kann Ihre Gemeinde konkret tun?*
- *Was passiert, wenn alles Tun nichts hilft?*
- *Wo sind die Grenzen unserer Hilfe?*

2. Impuls – Selbstbezug überwinden

Die Kirche überwindet ihre Sorge um die eigene Zukunft dadurch, dass sie sich der Not anderer zuwendet und dafür die vorhandenen Mittel und Möglichkeiten großzügig einsetzt. Sie fragt bedürftige Menschen, was sie brauchen und findet damit zur ursprünglichen Selbstvergessenheit zurück. In diesem Sinne setzt sie auf eine starke Gemeindediakonie genauso wie auf die Professionalität des Diakonischen Werkes. Hauptberufliches und ehrenamtliches Engagement ergänzen einander.

Weiterführende Fragen:

- *An welcher Stelle sollten wir für andere verschwenderischer werden?*
- *Was tun Sie schon? Gibt es etablierte Formen des diakonischen Handelns in Ihrer Gemeinde?*
- *Wer ist mit Ihnen unterwegs?*
Gibt es andere Akteure und Partner im gleichen Themenfeld?
- *Wie finden und binden wir die „Macher:innen“ die hier aktiv werden?*

3. Impuls – Dem Herzen folgen

Menschen entwickeln die größte Wirksamkeit dann, wenn sie vom Leid anderer persönlich berührt und bereit sind, sich für sie einzusetzen. Echte Zuwendung hat hier ihren Ausgangspunkt. Sie braucht darüber hinaus einen realistischen Blick auf die eigenen Möglichkeiten. Dazu tragen Erfahrung und Reflexion genauso bei wie der Rückhalt in einer starken Gemeinschaft. Hier werden persönlicher Einsatz und gemeinsames Engagement gestärkt.

Weiterführende Fragen:

- *Welches Leid berührt Sie?*
- *Was schützt vor Überforderung?*
- *Wie finden Sie Mitstreiter:innen?*
- *Wie feiern Sie gemeinsame Erfolge?*